

K. Seikowski – K.-M. Taube:

EINFÜHRUNG PSYCHODERMATOLOGIE

UTB-Band im Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel 2014. 185 S., 6 Abb., 9 Tab.,
€ 29,99

ISBN 978-3-8252-4186-5

Haut und Seele – hängt das wirklich zusammen? Gewiss: „Die Haut als Spiegel der Seele“ ist im Volksmund verankert. Doch im Alltag, sogar in der klinischen Praxis ist es für die Betroffenen nicht einfach, solche Zusammenhänge zu verstehen und zu akzeptieren. Und für die zu Rat gezogenen Ärzte und Psychologen mitunter auch nicht.

Deshalb wurde die Psychodermatologie oder psychosomatische Dermatologie ein interdisziplinäres Fach von wachsender Bedeutung, in dem in der Regel Psychiater, Psychologen und Dermatologen eng zusammenarbeiten. Denn Hauterkrankungen beeinflussen nicht nur die Lebensqualität und psychosozialen Belange, oft auch die berufliche Aktivität.

So vermittelte eine britische Untersuchung (2012) dann doch eindrucksvolle Daten: 17% der Hautkranken benötigen psychotherapeutische Hilfe; 14% bemerken, dass ihre Dermato­se durch psychische Faktoren schlechter wird; 8% haben seelische Auffälligkeiten; 3% weisen eine primär psychiatrische Erkrankung auf; 85% geben an, dass sie die Einschränkungen ihrer psychosozialen Kontakte am meisten stören und eine nicht näher fassbare Zahl mit psycho-dermatologischen Leiden weist eine erhöhte Suizid-Gefahr auf.

Dabei stellen Hauterkrankungen oft nur die „Spitze des Eisberges“ dar, was bei Stoffwechselstörungen durchaus bekannt, bei seelischen Erkrankungen hingegen nur selten akzeptiert wird. Der Dermatologe, zuerst aufgesucht, wird zwar entsprechende Hintergründe vermuten, doch braucht es in der Regel mehrere Konsultationen, am Schluss sogar ein interdisziplinäres Team, um zur richtigen Diagnose und damit gezielten Therapie zu kommen. Am meisten aber bedarf es eines besonderen Geschickes des Hausarztes, den Patienten überhaupt erst einmal zu überzeugen, dass hier neben dem Dermatologen auch Psychologen und Psychiater hilfreich sein könnten.

In Deutschland fassten psychodermatologische Erkenntnisse und vor allem entsprechende wissenschaftliche Studien erstmals in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Fuß, dokumentiert durch umfangreiche Übersichtsartikel und entsprechende Fachbücher. Das intensivierte sich in den letzten Jahren erfreulich und machte die Psychodermatologie zu einem wichtigen Fach des medizinischen Alltags.

Die vorliegende *Einführung Psychodermatologie* ergänzt dieses Angebot. Sie versteht sich als interdisziplinäres Lehrbuch für angehende und ausgebildete Dermatologen und Psychotherapeuten sowie alle Fachkräfte, die sich dem Gebiet der Psychodermatologie verpflichtet fühlen. Nach der Übersicht grundlegender Zusammenhänge von Haut und Psyche werden zunächst der psychiatrische und psychosomatische Ansatz in der Psychodermatologie dargestellt. Dabei wird auch die Sexualität und ihre Bedeutung für chronisch hautkranke Personen betont. Die weiteren Teile entsprechen dem praktischen Vorgehen bei der Betreuung von psychosomatisch erkrankten Haut-Patienten. Dies beginnt mit der Erhebung einer psychosomatischen Anamnese bis hin zur psychosomatischen Beratung und der entsprechenden Psychotherapie, ergänzt durch konkrete Schulungsformen bei Neurodermitis, Psoriasis und Anaphylaxie. Wichtig auch ein Beitrag über personen-zentrierte Psychotherapie. Abgeschlossen wird das Buch mit den derzeitigen Möglichkeiten für die Fort- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Psychodermatologie.

Entscheidend bei allem die gelungene Kombination aus wissenschaftlicher Sicht und zugleich alltags-verbundener Darstellung, umfassend und didaktisch professionell dargeboten. Ein Lehrbuch, das das Lernen erleichtert, zumal auf einem Gebiet, das – wie erwähnt – interdisziplinär fordert, was den Wissenserwerb bekanntlich komplizierter macht. Hier ist es gelungen und sollte bei der dann doch erstaunlichen Häufung entsprechender Beeinträchtigungen (s. o.) auch den Betroffenen zugutekommen (VF).